

J[ohn] A[lfred]  
Morehead

## Wir wollen einander helfen<sup>1</sup>

Unsere Versammlung ist eine bemerkenswerte Wegmarke an der Heerstraße der Geschichte. In diesen geschichtlich denkwürdigen Bergen und Tälern haben einst Bewegungen von weittragender Bedeutung ihren Anfang genommen. Ob wohl die Geister der vollendeten Gerechten die Stätten ihrer irdischen Wirksamkeit aufsuchen dürfen? Dann würden sie hier sein – Luther, Melanchthon und alle die treuen Mitarbeiter der Reformatoren, heute, da die Kinder der Reformation von den Enden der Erde zusammenkommen. Der Gottesmann, der nach heißem Seelenkampf inneren Frieden und Herzensfreude im Glauben an seinen Heiland fand, hat hier das unvergleichlich große Werk getan, die Heilige Schrift, die von Christo zeugt, in die Sprache des Volkes zu übertragen. So geschah es durch das Walten der göttlichen Vorsehung, daß hier das ursprüngliche oder evangelische Christentum wieder ans Licht gebracht wurde, und die neue Zeit kraftvoll einsetzte. –

Ich komme zu meinem Thema: Wir wollen einander helfen.

### **I. Was sagt die Schrift und die apostolische Praxis?**

Inmitten der erwähnten geschichtlichen Überlieferungen ist es nur natürlich, wenn wir auf die Schrift zurückgreifen, um den Satz unseres Themas zu begründen: „Wir wollen einander helfen.“ Nach einem Beweis, daß wir ein Recht dazu aus der geoffenbarten Wahrheit ableiten dürfen, brauchen wir nicht lange zu suchen. Die Gnade Gottes in Christo schafft in dem menschlichen Herzen den Glauben, der durch die Liebe tätig ist: So vollzieht sich,

---

1 Zuerst abgedruckt in: Lutherischer Weltkonvent zu Eisenach vom 19. bis 24. August 1923. Denkschrift, Leipzig 1925, 18–28.

kurz gesagt, der Eintritt der Erlösung als einer Lebensmacht in das persönliche Leben. Der Herr Jesus hat das zweite große Gebot gegeben: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“; um zu zeigen, wie die innerliche Beziehung der Seele zu Gott, die ihren Grund im Glauben an den Erlöser hat, sich notwendig nach außen hin frei erweisen muß. Die wundervolle Kraft des neuen Lebens, das losgemacht ist von der Knechtschaft der Sünde und berufen zur Freiheit der Kinder Gottes, muß in herrlicher Fülle Blüten und Früchte der Liebe hervorbringen.

Aus der Apostelgeschichte geht hervor, daß der erste Ausbruch brennender christlicher Bruderliebe sich darin offenbarte, daß die Gläubigen alle Dinge gemein hielten. Der Christ in der ersten apostolischen Zeit sagte zu seinen Brüdern und zu seinem Herrn: „Alles, was mein ist, ist dein“, und gab demgemäß seinen ganzen Besitz zum Besten der Allgemeinheit hin. Wenn es auch wegen der Schwachheit des Fleisches, und weil Wölfe in Schafskleidern ihren Vorteil suchten, schließlich dahin kam, daß man die ursprüngliche Praxis des christlichen Kommunismus aufgeben mußte, so bleibt es doch ein Satz von grundlegender Bedeutung, daß ein Christ am anderen Bruderliebe üben muß. „Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebt“ (I. Joh. 4,19). „Und dies Gebot haben wir von ihm, daß, wer Gott liebt, daß der auch seinen Bruder liebt“ (I. Joh. 4,21).

In den ersten Jahrzehnten der christlichen Kirche wurden manche wichtige Grundsätze mit Bezug auf die Übung der christlichen Liebe aufgestellt. Wie die Apostelgeschichte immer wieder zeigt, galt es als allgemeine Regel, daß man hilfreich gegeneinander war, daß einer den anderen im Glauben stärkte, daß Gastfreundschaft geübt wurde, daß ein Christ zu persönlichem Dienst jeder Art bereit war, und daß sie alle in gemeinsamer Arbeit zusammenstanden. Was aber können wir aus der Erfahrung und Praxis der Apostel in bezug auf die Grundsätze lernen, welche sie bei der Ausübung der christlichen Liebe befolgten? Das ist eine Frage, die ernste Erwägung verdient.

1. Die Gesichte des Petrus und des Cornelius (Ap.-Gesch. 10) zeigen deutlich, daß die Segenswirkungen des Evangeliums allen Menschen ohne Unterschied der Rasse oder Nation zudedacht sind. Daraus geht mit Notwendigkeit hervor, daß der Dienst der christlichen Liebe und Barmherzigkeit, wie der des Evangeliums selbst, ohne Einschränkung auf alle, die zum Volk Gottes gehören, welcher Rasse und Nation sie auch seien, ausgedehnt werden soll. Es kann uns deshalb nicht überraschen, wenn wir sehen, wie sich ein Murren erhob unter den Griechen gegen die Hebräer (Ap.-Gesch. 6,1), weil ihre Witwen in der täglichen Handreichung übersehen wurden. Vergegenwärtigt man sich die näheren geschichtlichen Umstände, wie sie beim Eintritt des

Christentums in die Welt herrschten, so versteht man ohne weiteres, daß es einer besonderen Offenbarung bedurfte, um den über alle Grenzen von Nation und Rasse erhabenen Charakter dieser göttlichen Religion zu begründen. Beides aber, die Art der christlichen Liebe und die bezeichnende Tatsache, daß die wahren Kinder Gottes aus allen Rassen und Nationen an seinem großen Tage versammelt werden sollen, sagt uns, daß die christliche Liebe eine dauernde und allumfassende Aufgabe hat.

2. Ohne Zweifel hat die christliche Liebe in erster Linie eine Pflicht gegenüber den eigenen Glaubensgenossen. Gleichwohl aber ist es ihr Vorrecht, Gutes zu tun an jedermann. Das Gleichnis Jesu vom barmherzigen Samariter legt ein für allemal die Verpflichtung fest, daß man christliche Liebe gegen den Nächsten üben müsse. Aber die tiefsten Quellen der Liebesarbeit eines Christen sind in seinem Glauben zu suchen. Er liebt seinen Nächsten, aber er liebt ihn vor allem um deswillen, weil Christus für ihn gestorben ist.

3. Die Apostel haben jedenfalls in ihrer einzigartigen Frömmigkeit gezeigt, daß es für den Christen keine größere Pflicht geben kann als die, daß er sich in allem, was er ist und tut, treu gegen seinen Herrn erweist, welcher der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Daher wird die Äußerung der christlichen Liebe in Werken der Barmherzigkeit in engem Zusammenhang stehen mit dem geoffenbarten Willen Gottes und den Zwecken seines Reiches, was auch ein besonderer Gegenstand des Strebens ist. Einem guten Bekenntnis aus innerem Zwang muß ein wahrhaftiges Zeugnis in Worten und Werken folgen. In aller ihrer mannigfaltigen Tätigkeit beim Bau der christlichen Kirche haben die Apostel niemals die Tatsache aus den Augen verloren, daß sie Zeugen ihres gekreuzigten und auferstandenen himmlischen Herrn waren. Die Entfaltung des kirchlichen Systems der christlichen dienenden Liebe gründete sich auf Überzeugungen. Aber es ist klar, daß die Werke der christlichen Liebe, die in der Treue gegen die Wahrheit geschehen, wie sie in Jesus ist, der unumstößliche Beweis für die Tatsache werden, daß man bei Christo gewesen ist und von ihm gelernt hat. In derselben Weise, wie der Heiland selbst den göttlichen Charakter seiner Sendung aus seinen Werken erkannt wissen wollte, ebenso haben seine Nachfolger durch die Offenbarung seines Geistes das Vorrecht, in Werken der Liebe und Barmherzigkeit der Welt den göttlichen Ursprung und die göttliche Sendung der christlichen Kirche zu offenbaren. Die Apostel haben Zeugnis abgelegt sowohl durch Worte als durch Werke.

Besteht nun etwa ein Widerstreit zwischen dem liebevollen Erbarmen, welches der Christ im allgemeinen mit allen Menschen hat, die im Elend sind, und der Antwort der Seele auf die Not der Brüder und aller Menschen, wel-

che er als Gläubiger empfindet? Im Gegenteil. Die Erfahrung, die er von der göttlichen Gnade gemacht hat, führt notwendig dahin, daß sich sein allgemein menschliches Mitempfinden zu einer innigeren Liebe und Frömmigkeit vertieft, die ihn treibt, seinem Nächsten einen wirklichen und bleibenden Dienst zu erweisen im Lichte der vollen evangelischen Wahrheit, deren er sich erfreut. Der Christ kann sich nicht genügen lassen an einem bloßen humanitären Dienst, obwohl er sich bei jeder großen Not, welche die Wohlfahrt der Menschen bedroht, gern daran beteiligt, wenn kein besserer Weg offensteht.

Wir müssen dankbar sein für alle großen, aus rein menschlichen Beweggründen entstandenen Organisationen, die in den Notzeiten des Krieges und Friedens ihr segensreiches Hilfswerk getan haben. Auch dafür können wir dankbar sein, daß Christen einen reichlichen Anteil an solchen Unternehmungen zur Linderung der menschlichen Not auf sich genommen haben. Aber wenn die Dienste der Barmherzigkeit von vorwiegend christlichen Völkern an weltliche Organisationen überlassen werden, wie lobenswert diese auch sein mögen, oder an halbamtliche Agenturen oder an Regierungsorgane, hat dann nicht die christliche Liebe versäumt, ein wahres Zeugnis für Christentum im vollsten Sinne des Wortes abzulegen, und hat sie dann nicht gleichzeitig eine der wichtigsten Waffen aus der Rüstkammer der Kirche preisgegeben? Nein, Christen dürfen nicht durch unüberlegtes Handeln den Taterweis der Früchte, an denen sie erkannt werden sollen, in Frage stellen oder versäumen, durch Taten dienender Liebe ein klares und wahres Zeugnis für den abzulegen, an den sie glauben. Als die Vertreter des äußersten Linksradikalismus in Rußland den Einfluß der Religion zerstören wollten, beraubten sie in erster Linie die Kirche ihrer Einrichtungen für Liebespflege und Erziehung und stempelten es sodann zu einer ungesetzlichen Handlungsweise, wenn die Kirche als solche Liebeswerke organisierte oder tat. Hat die Kirche des Westens nicht dadurch, daß sie manche Gelegenheit zur Übung christlicher Liebe vorübergehen ließ, dazu beigetragen, daß dieser Zweig des Dienstes in beträchtlichem Maße in andere Hände überging? Ist die Kirche in der Verwaltung der himmlischen Gabe der Barmherzigkeit als eines Mittels zu dienen und Zeugnis abzulegen, wirklich treu gewesen? Die Antwort auf diese Frage ist von lebenswichtiger Bedeutung.

4. Während nach landläufiger Ansicht die Menschen normalerweise für ihr eigenes Wohl auf dem Wege der Selbsthilfe sorgen sollen, ist es ein besonderer Grundsatz der dienenden Liebe, daß die Schwachen besonders unterstützt werden sollen. Der Apostel Paulus sagt: „Ich habe es euch alles gezeigt, daß man also arbeiten müsse und die Schwachen aufnehmen und gedenken an das Wort des Herrn Jesu, das er gesagt hat: Geben ist seliger denn nehmen.“

Daher muß die brüderliche Liebe wegen der Schwachheit der menschlichen Natur und der Unvollkommenheit der Christen sich darin üben, daß sie die Schwachen unterstützt, und zwar ist das als ein Teil der ständigen Arbeit der Kirche zu betrachten. Der Austausch der guten Gaben Gottes, den der einzelne oder eine Gruppe von Christen entsprechend dem, was anderen mangelt, vollzieht, wird unter Gottes Segen die dienende Kraft der Kirche in ihrer gesamten Entfaltung stärken. Mehr noch, die Menschheit außerhalb des Kreises der Gläubigen ruft laut nach dem selbstlosen Dienst der Liebe und Barmherzigkeit.

5. In Zeiten großen und allgemeinen Unglücks ergeht noch eine besondere Forderung nach christlicher Liebesübung, auf welche die Kirche, wenn sie im Geiste ihres Meisters handeln will, antworten muß. Schon aus der apostolischen Zeit wird ein Fall von besonderer Not berichtet. Ap.-Gesch. 11,28–30, heißt es: „Und einer unter ihnen, mit Namen Agabus, stand auf und deutete durch den Geist eine große Teuerung, die da kommen sollte, über den ganzen Kreis der Erde, welche geschah unter dem Kaiser Klaudius. Aber unter den Jüngern beschloß ein jeglicher, nach dem er vermochte, zu senden eine Handreichung den Brüdern, die in Judäa wohnten. Wie sie denn auch taten, und schickten's zu den Ältesten durch die Hand des Barnabas und Saulus.“ Es ist besonders beachtenswert, daß die ersten Christen ein großes Hilfswerk ins Leben riefen, um der durch den Hunger hervorgerufenen furchtbaren Not zu wehren, und daß ihre Gaben durch erwählte Führer der Kirche verteilt wurden. Angesichts der Tatsache, daß viele amerikanische Christen, welche sich an dem Dienst der Bruderliebe durch das Nationale Lutherische Konzil beteiligt haben, mit ihren Brüdern in den verschiedenen Ländern Europas durch die Bande des Blutes wie durch die bedeutsameren Bande des gemeinsamen Glaubens miteinander verknüpft sind, ist es ein wohltuender menschlicher Zug, wenn Paulus im Blick auf das Hilfswerk während der Hungersnot in Palästina sagt: „Aber nach vielen Jahren bin ich gekommen und habe ein Almosen gebracht meinem Volk und Opfer.“ Aber die Beweggründe der wahren christlichen Liebe, die mit den notleidenden Brüdern empfindet und über die Leiden der Kirche klagt, die vor dem Thron der himmlischen Gnade fürbittend sich verwendet und den Gefährdeten mit Gaben der Liebe hilft, sind unendlich viel wertvoller als jedes irdische Band und jede menschliche Empfindung.

## II. Wie in der Gegenwart geholfen wird.

Es wird gestattet sein, wenn zunächst des Hilfswerkes des Nationalen Lutherischen Konzils von Amerika gedacht wird.

In der Tschechoslowakei, in Lettland, Österreich, Jugoslawien und Ungarn, wo die große Zahl der unversorgten Waisen, Alten und Kranken es nötig machte, wurden mit Hilfe der einheimischen Kirche Institute der christlichen Barmherzigkeitspflege, die der Krieg geschlossen hatte, wieder eröffnet oder neue gegründet. Ungefähr 50 % der Gesamtausgaben des Konzils wurden außerdem bestimmt für regelmäßige halbjährliche Unterstützung von emeritierten Pastoren, Witwen und Waisen und anderen bedürftigen Personen und Familien. In Ländern, wo Hungersnot herrscht, wie in Rußland, wurden planmäßig Lebensmittel und Kleider durch besondere Komitees an die Gemeinden oder Dörfer verteilt für Alte, Kranke, Unterernährte und Kinder.

Die ungeheueren Anforderungen, die an das Hilfswerk in den vielen Ländern Europas, wo lutherische Glaubensbrüder wohnen, gestellt wurden, machten es schwierig, mit beschränkten Mitteln viel über die Grenze leiblicher Hilfeleistung hinauszugehen. Trotzdem geschah auch einiges zur unmittelbaren Unterstützung der kirchlichen Tätigkeit. Es wurden Bewilligungen für die kirchliche Presse gemacht. Verschiedenen lutherischen Freikirchen wurde direkt geholfen. Aktive Geistliche, die in leiblicher Not waren, wurden nicht vergessen. Und überdies betrachtete man es, abgesehen von mancher anderen Art geistlicher Ermutigung, als angemessene Hilfe für kirchliche Gruppen, wenn man es ihnen bei der Ausführung des durch die Lage der Nachkriegszeit geforderten großen Liebeswerkes überließ, ihre eigenen Hilfsmittel zur Durchführung ihrer eigenen kirchlichen Arbeit zu gebrauchen. Von diesen allgemeinen Grundsätzen ging man nur in einigen Ausnahmefällen ab, in Frankreich, Rußland und Polen, wo während des Krieges viel kirchliches Eigentum zerstört worden war, indem man bei dem Wiederaufbau und der Wiederherstellung von Kirchen half. Aber das Hilfswerk in bezug auf Institute, Pastoren und Kirchen in fast allen vom Krieg heimgesuchten Ländern Europas ist bei weitem noch nicht beendet.

Da es innerhalb der kirchlichen Gruppen in jedem Lande nicht an solchen fehlt, die eigene Mittel besitzen, so versuchte man sie in taktvoller Weise darauf aufmerksam zu machen, daß man sich doch da, wo man dazu imstande sei, nach Kräften selbst an dem Hilfs- und Wiederaufbauwerk beteiligen möchte. Nach dieser Richtung ist in allen Ländern begreiflicherweise viel geschehen. Unter den oft sehr schwierigen Verhältnissen sind trotzdem die Fortschritte, die nach dieser Richtung gemacht wurden, aller Ehren wert.

Während es stets die Absicht des Nationalen Lutherischen Konzils war, die

brüderliche Liebe durch Werke der Barmherzigkeit in einer Weise zum Ausdruck zu bringen, die in Übereinstimmung mit dem von der Kirche bekannten Glauben steht, wurden doch so weit als möglich herzliche Beziehungen auch zu anderen Christen unterhalten. Im März 1920 konnte ein Vertreter des Konzils, der erste Protestant, der von England oder Amerika Siebenbürgen, Rumänien erreichte, in der verzweifelten Notlage, in der sich die Leute in diesem besetzten Gebiete befanden, außer der Hilfe, die den Lutheranern gebracht wurde, eine Gabe von 10 000 Dollar von den amerikanischen Presbyterianern an die reformierte Kirche von Transsylvanien überbringen. In gleicher Weise verwendete das Nationale Lutherische Konzil beträchtliche Gaben von reformierten Kirchengebieten Amerikas zum Ankauf und zur Verteilung von Lebensmitteln unter den Reformierten in Südrußland, so lange diese für ihre eigenen Glaubensbrüder noch nicht erreichbar waren. Selbst einige Katholiken in Amerika sandten ihren Glaubensgenossen in Rußland Gaben, ehe ihre eigene Kirche ein Hilfswerk in diesem Lande organisiert hatte. Außerdem wurden Personen aus den verschiedenen Konfessionen, wenn sie sich nachweislich in verzweifelter Notlage befanden, von dem Konzil selbst mit Lebensmittel- und Kleidergaben bedacht.

Obwohl die Mittel für das Hilfswerk beschränkt waren, und obwohl man sich in erster Linie den eigenen Glaubensgenossen verpflichtet fühlte, ist doch dort, wo die Not zu einer das Leben bedrohenden Größe anwuchs, wie in den Hungergebieten Rußlands, Leuten aus allen Konfessionen und auch solchen ohne Konfession in gleicher Weise ihrer Not entsprechend geholfen. Im Wolgagebiet, dessen Kinderernährung dem Nationalen Lutherischen Konzil zugewiesen wurde, wurden alle hungernden Kinder ohne irgendwelchen Unterschied tatsächlich versorgt. So wurde im Geiste des barmherzigen Samariters und im Geiste wahrer christlicher Liebe alle Kraft darangesetzt, die Hungrigen zu sättigen und alle, die furchtbaren Mangel litten, vom Tode zu erretten.

Diese ganze kirchliche Tätigkeit geschah in freundschaftlichen Beziehungen zu den Regierungen und den allgemeinen Hilfsorganisationen, wie dem Roten Kreuz, der Nansen-Hilfe und der amerikanischen Relief Administration. Diese Stellen haben oft schätzenswerte praktische Mitarbeit geleistet. Nach solchen Grundsätzen und Methoden wurde dies Werk der christlichen Bruderliebe getan. Es ist noch lange nicht beendet. Der Kampf gegen die Feinde: Auflösung, Armut, Materialismus, Unglaube, Mißglaube der Sekten und falsche Kirchlichkeit dauert an unter großen Prüfungen. Den Glaubensgenossen muß auch weiterhin die Hand brüderlicher Hilfsbereitschaft entgegengestreckt bleiben, bis der Krieg gewonnen ist, nicht nur, um die Brüder zu trösten und ihnen zu helfen, sondern auch, um den evangelischen Glauben zu

unterstützen. Während der fast fünf Jahre, seitdem das Liebeswerk des Konzils in Europa nach dem Kriege tätig ist, hat sich die Überzeugung mehr und mehr befestigt, daß die Kräfte der lutherischen Kirche fest zusammengefaßt werden müssen in der großen praktischen Arbeit, bei der Rettung des Protestantismus zu helfen, der durch den letzten Krieg und seine Folgen so Unsägliches gelitten hat.

Vom Beginn seiner Tätigkeit in Europa bis zum 24. Juli 1923 hat das Nationale Lutherische Konzil für die Zwecke der Hilfe und des Wiederaufbaues ausgegeben: in Österreich 83 545.89, in Danzig 1735.02, in der Tschechoslowakei 45 518.75, in Estland 32 573.20, in Frankreich 114 731.63, in Finnland 49 338, in Deutschland 446 021.52, in Ungarn 75 013.06, in Italien 1492, in Jugoslawien 14 250.79, in Rumänien 78 666.545 [sic], in Lettland 49 388.20, in Litauen 433 659, in Polen 302 437.04, für die russischen Flüchtlinge in der Türkei (Konstantinopel) 8204, in der Republik des fernen Ostens 2015.14, in Wolhynien (jetzt Polen) 12 500, in der Schweiz 125, Hungersnotfonds in China 14 536, in Sowjetrußland 330 102.91, verschiedene spezielle Zwecke 10 358 Dollar. Während desselben Zeitabschnittes haben die amerikanischen Lutheraner durch das Konzil 2 497 791 Pfund Kleidung an und durch die Glaubensgenossen in Österreich, Tschechoslowakei, Deutschland, Lettland, Polen und Rußland gespendet. Die Barauslagen für den Transport dieser Kleidungsstücke nach den europäischen Ländern betragen 193 259.20 Dollar.

Während des Weltkrieges haben die Missionsausschüsse der Vereinigten Staaten und Kanadas eine Lutherische Missionskonferenz von Amerika organisiert, um Mittel und Wege zu finden zur Erhaltung der Lutherischen Missionen Finnlands und Deutschlands in nichtchristlichen Ländern, die zurzeit verwaist sind. Die Konferenz hat für einige dieser Missionen in der Weise gesorgt, daß sie sich der Zustimmung von bereits bestehenden Missionsausschüssen versicherte, die Verantwortung für ihren Unterhalt zu übernehmen. Die Lutherische Missionskonferenz wandte sich an das Nationale Lutherische Konzil mit der Bitte, der Einfachheit wegen zeitweilig finanzielle Unterstützungen (Gaben oder Darlehen) an gewisse wichtige Missionen zu geben, für die nicht anderweit gesorgt würde, entsprechend dem Jahreshaushalt, dem beide Seiten ihre Zustimmung zu geben hätten, nachdem man sich mit der Muttergesellschaft ins Einvernehmen gesetzt hätte. So hat das Nationale Lutherische Konzil lediglich nach der finanziellen Seite das Gebiet der Hilfeleistung für die äußere Mission betreten, um wichtige Missionsfelder der finnischen und deutschen Gesellschaften über Wasser zu halten, bis nach Gottes Willen die Muttergesellschaften wieder in der Lage sein würden, die volle Verantwortung für ihre Verwaltung und ihren Unterhalt zu übernehmen. Für dies so überaus wichtige Werk, die Unterstützung der Äußeren Mission, hat

das Konzil für den ganzen Zeitraum, der am 24. Juli 1923 endete, folgende Summen ausgegeben: in Afrika 74 435.73 Dollar, in China 186 916.63 Dollar, in Indien 96 682.59 Dollar, in Japan 12 299.25 Dollar und in Persien 55 Dollar.

Es geht daraus hervor, daß, abgesehen von dem Wert der zur Verteilung gebrachten Kleidungsstücke, eine bare Summe von 2 243 351.47 Dollar durch diese eine lutherische Stelle zur Unterstützung der Äußeren Mission und für Hilfe und Wiederaufbau in europäischen Ländern, die durch den Krieg betroffen sind, beigesteuert wurden. Dieses Beispiel des Triumphes christlicher Liebe unter Lutheranern über alle nationalen und Rassenschranken hinaus hat in glücklicher Weise sein Gegenstück in verschiedenen europäischen Komitees gefunden, besonders in dem Hilfswerk der letzten zwei Jahre in Rußland. Die Allgemeine Evangelisch-Lutherische Konferenz hat durch Beauftragte des Nationalen Lutherischen Konzils oder direkt eine beträchtliche Summe für ein entsprechendes Hilfswerk in diesem Lande übersandt. Zu einem ähnlichen Zweck haben die Evangelischen in Spanien 1500 Dollar gegeben. Durch das Nationale Lutherische Konzil haben die Lutheraner in Polen 10 300 000 polnische Mark gegeben, die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche von Lettland 36 000 lettische Rubel, die Lutherische Gesellschaft im Elsaß 14 000 Fr. und die Lutherische Synode von Paris ungefähr 2000 Fr. So haben diese Gaben von solchen, die selbst durch den Krieg Schweres erlitten haben, für die größere Not ihrer Brüder in Rußland nicht nur in köstlicher Weise Zeugnis von brüderlicher Liebe abgelegt, sondern sie haben auch gezeigt, daß das Bewußtsein der Einheit in dem Maße stärker geworden ist, als die einzelnen lutherischen Gruppen sich gegenseitig kennengelernt haben.

Wenn man dankbaren Herzens die Tatsache ins Auge faßt, daß nach dem furchtbarsten Kriege, den die Geschichte kennt, die lutherische Kirche nicht versäumt hat, Lebenskraft und christliche Liebe gegen die Brüder und gegen die Menschheit in ihrer bitteren Not an den Tag zu legen, so muß daran erinnert werden, daß hier mehr als einmal kirchlich-lutherische Hilfeleistung sich entfaltet hat. Die Hilfe, welche deutschen Pastoren von Schweden aus geleistet worden ist, die „Laienhilfe“ aus Dänemark für Lutheraner in vielen Ländern und die Hilfe, die von allen skandinavischen Ländern den unterernährten Kindern in Österreich und Deutschland gebracht wurde, sind aller Anerkennung wert. Viel praktische Hilfe ist auch von den unabhängigen Synoden in Nord und Südamerika und Australien und von Privatpersonen in allen diesen Ländern an einzelnen Personen und Instituten lutherischer Gruppen in Europa geleistet. Wir erwähnen dankbar diese Tatsache, aber es ist unmöglich, abschließende Zahlen oder Angaben zu bringen, da keine Zentralstelle besteht, wo man völlig authentische Auskünfte erhalten kann.

Ehe ich diesen Überblick über die Erweise brüderlicher Liebe und Glaubenstreue in der lutherischen Kirche seit dem Kriege abschließe, kann ich mir nicht versagen, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß das lutherische Hilfswerk auch seine Märtyrer gehabt hat. Pastor C. L. Brown, D.D. vom Missionsausschuß der Vereinigten Lutherischen Kirche, gab sein Leben hin für die Sache des Missionshilfswerks. Er starb als Beauftragter des Nationalen Lutherischen Konzils in Afrika an einem Fieber, das er sich bei einer Inspektionsreise nach den Missionsfeldern zugezogen hatte. Dr. Lauritz Larsen, der langjährige Bevollmächtigte des Nationalen Lutherischen Konzils von Amerika, der unendlich viel für die leidende lutherische Kirche daheim und draußen getan hat, opferte sein Leben in den besten Mannesjahren und auf der Höhe seiner Kraft für die Glaubensbrüder und für das Reich Christi auf Erden. Was aber auch für Glaubensgenossen und für die Kirche unter großen Opfern an Mitteln und Menschen getan ist, wir wollen alle Ehre dem Herrn geben, dem wir angehören und dienen.

### III. Wie können wir einander weiterhin helfen?

1. Durch ein gutes Bekenntnis, und zwar nicht nur dadurch, daß wir „die Wahrheit, die einst den Heiligen anvertraut wurde“, auch unsererseits neu bekräftigen, sondern auch dadurch, daß wir bei der Behandlung jedes geistlichen Problems aller Zeiten diese Wahrheit zum Maßstab nehmen. Jedes gute Bekenntnis, ob es von einzelnen Gruppen in den verschiedenen Ländern oder von der gesamten lutherischen Welt durch ein gemeinsames Sprachrohr abgelegt wird, wird jeden Teil der Kirche in der Treue gegen den Herrn stärken. Auf der Grundlage eines gemeinsamen guten Bekenntnisses, welches die tatsächlich vorhandene Einigkeit im Glauben zum Ausdruck bringt, ist ein festes Programm praktischer Hilfeleistung sowohl wünschenswert als möglich.

2. Durch gegenseitigen Austausch von Gaben, denn nicht alle haben das Gleiche empfangen. Wenn kirchliche Körperschaften in den verschiedenen Ländern durch beglaubigte Vertreter in persönliche Fühlung miteinander treten, so wird dies ein gegenseitiges Verständnis fördern und die Kenntnis der Verhältnisse bereichern. Das zeigt der Austausch von Professoren an kirchlichen Instituten. Ein Zentralbureau für Sammlung und Verbreitung wichtiger kirchlicher Nachrichten in der lutherischen Presse der Welt würde allen in gleicher Weise dienlich sein. Ein solches Bureau könnte auch den Austausch von Literatur befördern, welche die Erfahrung der Kirche unter den verschie-

denen Verhältnissen mitteilt in bezug auf Organisationsmethoden, Gottesdienst, christliche Tätigkeit, Geldverhältnisse und anderes. Die verschiedenen lutherischen Gruppen in der Welt brauchen eine nach einheitlichem Muster angelegte genaue Statistik. Die Arbeiten der theologischen Wissenschaft müssen den Theologen der Kirche in allen Teilen der Welt jederzeit zur Verteidigung und Ausbreitung des Glaubens bekannt gemacht werden.

3. Nach Beendigung des Krieges wurden Teile der alten Kirchenverbände von ihren Mutterkirchen losgetrennt und in neue nationale Grenzen verwiesen. Ohne neue Verwaltungsformen, um der veränderten Lage zu begegnen, ihrer materiellen Hilfsquellen beraubt, ohne Pastoren und Schulen zu deren Ausbildung, oft ohne Mittel zum Unterhalt für ihre Witwen, Waisen und Alten sind diese kleinen, über viele Völker Europas verstreuten Gruppen von Lutheranern wie Schafe unter den Wölfen feindlicher Mächte gewesen. Unter dem Segen Gottes und durch die aufopfernde Liebe seines Volkes ist in diesen Ländern bereits viel zum Wiederaufbau dieser Kirchen geschehen. Aber bietet sich nicht den stärkeren lutherischen Kirchen, wenn die Liebe zu den Brüdern und zum Reiche Christi sie bewegt, hier eine außergewöhnlich günstige Gelegenheit, einen gemeinsamen und wirkungsvollen Weg zur „Unterstützung der Schwachen“ zu finden?

4. Infolge des Krieges sind enorme Mengen von Menschen ausgewandert. Nötigt das nicht, eine zentrale lutherische Stelle für eine möglichst gute und dauernde geistliche Versorgung aller derer zu schaffen, die in fremde Länder ziehen, ohne deren Verhältnisse genau zu kennen?

5. Kirchen, die in Glaubenseinigkeit stehen, auch wenn sie in verschiedenen Ländern ihren Sitz haben, können dadurch, daß sie sich bei der Ausbreitung des Evangeliums in nichtchristlichen Ländern die Hand reichen, unter Gottes Segen mehr für die Bekehrung der Heiden wirken.

6. Durch Errichtung einer rührigen Zentralstelle kann viel Verwirrung vermieden werden, und es können die Gaben des Christenvolkes in den lutherischen Kirchen der Welt weiser und wirksamer verwendet werden, sowohl für die Glaubensgenossen als für alle Menschen in den Nöten, die Krieg, Hunger, Seuche, Feuer und Wasser, Erdbeben und andere große Landplagen mit sich bringen. So können die Jünger des Herrn durch Taten der Liebe und Barmherzigkeit ein wahrhaftiges Zeugnis für Ihn und den göttlichen Charakter seiner Kirche ablegen.

7. Wenn Mißverständnisse oder Streitigkeiten zwischen lutherischen Gruppen in demselben oder in verschiedenen Ländern aufkommen, hat dann nicht die christliche Bruderliebe des Gesamtluthertums in der Welt eine Mission, unter Glaubensgenossen, die miteinander in Fehde leben, Frieden zu stiften? „Selig sind die Friedfertigen, denn sie werden Gottes Kinder heißen.“

Aus einer fast fünfjährigen Erfahrung unter lutherischen Brüdern verschiedener Rassen und Nationen lege ich Ihnen diese Mittel und Wege vor, durch welche diejenigen, die im Glauben eins sind, einander kraftvoller helfen können. Andere Gedanken der freundschaftlichen Zuneigung, des gegenseitigen Verstehens und der Hilfsbereitschaft, wie sie Gottes Geist und die heilige Flamme christlicher Bruderliebe wirken, durchziehen heute unsere Herzen. In Geduld und gegenseitigem Dienen können Christen auf den Tag warten, da sie erkennen werden, gleichwie sie erkannt sind. „Trachtend am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit“ haben wir die Freude, die nur Gott wirken kann, zu wissen: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei, aber die Liebe ist die größte unter ihnen“ (1. Kor. 13,13).